

„Das Land wacht nicht auf“

„Es gibt eine unfassbare, anhaltende Welle der Gewalt in diesem Land, vor allem in den arabischen Gemeinden. Und es tut mir leid, das zu sagen, aber das Land wacht nicht auf“, Yair Revivo, Bürgermeister der kleinen Stadt Lod, ist verzweifelt. „Wenn diese Anzahl von Morden in der jüdischen Gemeinde passieren würde, käme das Land zum Stillstand“, sagte er als kürzlich in seiner Stadt eine Frau und ihre Tochter kaltblütig ermordet wurden, „Das ist eine Verletzung der Sicherheit aller Einwohner des Landes - Juden und Araber gleichermassen - und was mich wütend macht und mein Blut zum Kochen bringt, ist, dass diese abscheulichen Mörder keine Hemmungen haben. Es handelt sich nicht um Kriminelle, die Kriminelle töten, sondern um Menschen, die hilflos und unfähig sind, sich zu verteidigen, und das ist einfach schrecklich.“

Nicht weit von einer Polizeidienststelle waren die 34-Jährige Manar Hajaj und ihre 14-Jährigen Zwillingstöchter dabei, Lebensmittel aus ihrem Auto auszupacken, als sie und ihre Tochter Khadra aus nächster Nähe erschossen wurden. Die zweite Tochter wurde auf ihrer Flucht vor dem Angreifer ins Bein geschossen, so der Bericht. Und auch wenn die Polizei vermutet, dass der Angriff Hajajs Mann galt, einem stadtbekanntem Kriminellen, diese Tat ist abscheulich, vor allem aber macht sie ein Problem sichtbar, dem Israel einfach nicht Herr wird: 71 arabische Bürger wurden seit Beginn des Jahres im Land ermordet. Erst vor wenigen Tagen erschoss ein Unbekannter den arabischen Journalisten Nidal Aghbariya, der die Newsseite Bldtna leitete.

Es war nicht das erste Mal, dass auf Aghbariya geschossen wurde: Bereits vor einem Jahr überlebte er einen Angriff. Doch weder bekam er Personenschutz, noch wurden die Attentäter festgenommen. „Nidal wurde umgebracht, weil die israelische Polizei unfähig ist“, schrieb die Partei Hadash in einer Erklärung, „Die Ermordung eines Journalisten ist ein Versuch, die Stimmen des arabischen Protests gegen Gewalt und Verbrechen zum Schweigen zu bringen. Die israelische Polizei muss aufhören, die arabische Gesellschaft zu vernachlässigen, sie müssen die Waffen von den Strassen holen und die abscheulichen Mörder vor Gericht bringen.“

Die Wut der arabischen Bevölkerung und all derjenigen, die in jüdisch-arabisch gemischten Städten leben, ist mehr als verständlich. Das Gewaltproblem, die Auftragsmorde, die Frauenhinrichtungen sind seit Jahren in Israel präsent. Aber so lange sich keine der arabischen Waffen auf Juden richtet, finden weder engagierte Fahndungen statt, noch gibt es einen grossen Aufschrei im Land. Viele arabische Gemeinden sind extrem unterfinanziert, und so gibt es nicht nur keine Jugendzentren sondern vielerorts scheint sich auch die Polizei komplett zurückgezogen zu haben.

Der Minister für öffentliche Sicherheit, Omer Barlev, unterstrich in einer Erklärung die Untätigkeit der Regierung in den vergangenen Jahren und erklärte, dass „Jahre der Vernachlässigung Jahre der Korrektur erfordern. Die Morde in Umm al-Fahm an dem Journalisten Nidal Aghbariya und in Lod an Manar Hajaj und ihrer Tochter Khadra - neben

der Schiesserei in Taibe, die die Polizei derzeit untersucht - beweisen leider einmal mehr, dass der Kampf gegen das Verbrechen in der arabischen Gesellschaft schwierig und komplex ist und einen sehr langen Zeitraum aggressiver und entschlossener Polizei- und Strafverfolgungsmassnahmen erfordert“, so Barlev. „Dies geht Hand in Hand mit grossen Investitionen in Bildung, Wohlfahrt und Arbeitsplätze sowie einem Wandel der kulturellen Wahrnehmung.“

Für Manar Hajaj und ihre Tochter Khadra, für den Journalisten Nidal Aghbariya und für fast 70 weitere arabische Israelis wird dieser Wandel, wann auch immer er endlich eintritt, in jedem Fall zu spät kommen.



In Lod sind eine Mutter und ihre Tochter erschossen worden: Israel hat ein Gewaltproblem
(Bild: Israelische Polizei)

Züge fahren jetzt auch nachts

Der Schnellzug zwischen Jerusalem, dem Ben-Gurion-Flughafen und Tel Aviv wird in den kommenden Wochen auch nachts verkehren, das teilte das Verkehrsministerium in dieser Woche mit. Ab dem 17. September werden die Züge in beide Richtungen zwischen Samstag- und Mittwochabend einmal pro Stunde verkehren.

Damit fahren die Züge allerdings weder in der Nacht von Donnerstag zu Freitag (typischerweise die wichtigste „Ausgeh“-Nacht in Israel) noch zwischen Freitag und Samstag. Ab Freitagabend bis Samstagabend ist in Israel Schabbat, die meisten öffentlichen Verkehrsmittel fahren dann nicht. Ein Umstand, der immer wieder scharf kritisiert wird. Auch dass man, um Busse und Züge im Land zu nutzen eine sogenannte Rav-Kav-Plastikkarte haben muss, ist zumindest vielen Touristen nicht bekannt. Die Karte kann man auch nicht in Bussen erwerben, sondern nur in Bahnhöfen und in bestimmten Kiosken.

Trotzdem ist die neuste Entscheidung ein Schritt in die richtige Richtung: Verkehrsministerin Merav Michaeli versucht seit ihrer Amtsübernahme den Nahverkehr in Israel zu intensivieren und zu optimieren. Das Ministerium unter Michaeli hat rund 80 Prozent seines Budgets in öffentliche Verkehrsmittel und nachhaltige Verkehrsprojekte und nur 20 Prozent in die Infrastruktur für Privatfahrzeuge investiert. Israels Strassen sind vor allem im Zentrum des Landes von ständigen Staus und vielen Unfällen geprägt – ein besser funktionierender Nahverkehr kann die Abhilfe schaffen, die dringend benötigt wird.



Seit kurzem fährt endlich der Schnellzug zwischen Tel Aviv und Jerusalem, jetzt auch nachts (Bild: KHC).

Veranstaltungstipp: Das Goethe Institut Tel Aviv zeigt berührenden Film über eine Shoa-Überlebende und ihre Puppe

Die enge Beziehung zwischen einem jungen Mädchen im Holocaust und ihrer Puppe Marlene ist das Thema des Films „The Olympic Doll“, der am 19. September im Goethe-Institut in Tel Aviv gezeigt wird. Der Film ist in englischer Sprache und wird zum ersten Mal mit hebräischen Untertiteln gespielt.

„The Olympic Doll“ wird von einem Kind erzählt und beschreibt die Beziehung der Holocaust-Überlebenden Inge Auerbacher zu ihrer Puppe, die ihr half, die unvorstellbaren Umstände während des Holocausts zu bewältigen. Der Film basiert auf Auerbachers Buch „Ich bin ein Stern“ und ihrem Gedicht daraus, „Wir haben beide überlebt“. Im Anschluss an die Vorführung wird Auerbach dem Publikum über Zoom Geschichten aus ihrem Leben erzählen.

Auerbacher wurde am 31. Dezember 1934 geboren. Sie war das letzte jüdische Kind, das in Kippenheim, in Süddeutschland, geboren wurde. Als sie zwei Jahre alt war, schenkte ihr ihre Grossmutter eine sehr beliebte blondhaarige, blauäugige Puppe, die sie nach Marlene Dietrich benannte. Als Auerbacher und ihre Eltern im August 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt in der Tschechoslowakei deportiert wurden, hielt sich die damals 7-Jährige Inge an ihrer Puppe Marlene fest, während sie mit über 1.000 Juden den überfüllten Zug bestieg. „Sie wurde mein Baby. Sie wurde wie ein Mensch für mich. Sie sass neben meinem Bett, als ich zwei Jahre lang im Krankenhaus lag, als ich wegen Unterernährung krank war. Ich habe mit ihr geredet, als ich Englisch lernte. Sie wurde wie eine echte Freundin.“

Auerbacher und ihre Eltern wurden am 8. Mai 1945 von der Sowjetarmee aus Theresienstadt befreit. Sie war eines der wenigen Kinder, die das Lager überlebten. Gemeinsam kehrten sie in die Heimat ihrer Grossmutter in Süddeutschland zurück, um sie zu suchen, aber sie erfuhren, dass sie von den Nazis in einem Wald in der Nähe von Riga in Lettland getötet worden war. Auerbacher beschreibt Marlene als „das Einzige, was mich physisch an sie erinnerte“.

Die Veranstaltung findet am 19.9. statt und beginnt um 18 Uhr.
Goethe-Institut Israel
4, Weizmann St.
Tel Aviv 64239



Inge Auerbacher und ihrer Puppe Marlene, als Auerbacher diese 2014 dem Holocaust-Museum in den USA übergab (Bild: UNITED STATES HOLOCAUST MEMORIAL MUSEUM).

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann Ciobotaru; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX